



INTERVIEW - in Verbindung zur Pressemeldung

Eberswalde, 18. August 2022

„Wir haben riesige Herausforderungen zu bewältigen“ - Susanne von Münchhausen über das Konzept „Kooperation zur Innovation“ in und für die Land- und Forstwirtschaft

Klimawandel, Wasserknappheit, Inflation: Die Landwirtschaft steht unter Druck und muss sich verändern. Dr. Susanne von Münchhausen hat das EU-Forschungsprojekt LIAISON koordiniert. Die Empfehlungen rund um die „Kooperation zur Innovation“ in der Land- und Forstwirtschaft und im ländlichen Raum wurden jetzt als Leitfäden für die Praxis veröffentlicht. Die 17 LIAISON-Partnerteams untersuchten über 30 Innovationsprojekte aus ganz Europa, die praktikable Antworten auf aktuelle Fragen suchten. Die Agrarwissenschaftlerin an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde ist beeindruckt vom Potenzial und der Energie, die die gemischt zusammengesetzten Gruppen aus der Landwirtschaft, Wissenschaft, Technik und vielen anderen Berufen oder Bereichen entfaltet haben.

Frau von Münchhausen, Sie haben sich mit Innovationsprozessen in der Landwirtschaft beschäftigt. Welche Bedeutung haben Neuerungen in der Landwirtschaft?

Susanne von Münchhausen: Wir haben riesige Herausforderungen zu bewältigen – in allen Bereichen, die die Landnutzung und den Naturschutz betreffen. Brennende Themen sind Artenvielfalt, Tierwohl, Klima und Wasser. Das sind ganz große Themen, bei denen die Landwirtschaft und der Gartenbau viel Einfluss nehmen können. Sie müssen einen Beitrag leisten, damit wir die Probleme mit der Übernutzung der natürlichen Ressourcen lösen können. Dem Ziel der Nachhaltigkeit hat sich auch die EU verschrieben und daher Fördermittel für das LIAISON-Projekt bereitgestellt.

In Ihrem Projekt LIAISON ging es um Ko-Innovation? Was kann man sich darunter vorstellen?

Münchhausen: Innovationen können im Labor großer Firmen entwickelt werden. Aber auch die Praxis entwickelt neuartige Lösungen. Innovation, die in der Praxis und mit der Praxis erarbeitet wurden, können die Anwendbarkeit, den Einsatz und die Verbreitung deutlich beschleunigen. In der Vergangenheit hat die Einführung neuer Produkte oder die Umsetzung von innovativen Verfahren und Methoden im Schnitt 20 oder mehr Jahre gebraucht. Diese Zeit haben wir nicht mehr.

Warum die Eile?

Münchhausen: Die Dringlichkeit zeigt sich jetzt ganz deutlich. Die Klimakrise, die Coronapandemie und der Ukraine-Krieg jagen Schockwellen durch die Landwirtschaft. Um die notwendigen technischen, sozialen, organisatorischen Änderungen schneller umzusetzen, brauchen wir Kooperation. Deshalb gibt es das Konzept der Kooperation zur Innovation, kurz Ko-Innovation. Es besagt, dass Nutzer*innen, Entwickler*innen, Berater*innen und vielleicht auch IT-Expert*innen oder Vermarkter*innen sich zusammensetzen und gemeinschaftlich daran arbeiten, eine innovative Lösung für ein Problem zu finden.

Können Sie Beispiele nennen, wie eine Ko-Innovationsgruppe funktioniert?

Münchhausen: In Nordhessen hat sich zum Beispiel eine Gruppe von Bauern zusammengesetzt, die Hanf anbauen wollen. Sie haben gesagt: Wir wollen unsere Fruchtfolge erweitern



und vielfältige Produkte verkaufen, aber wir wissen nicht, wie das geht. Wir brauchen Maschinen und Saatgut. Zudem müssen wir wissen, wie wir den geernteten Hanf aufbereiten müssen, damit er als Isolier- und Dämmmaterial, für Öl oder für die Medizin geeignet ist. Diese Bauerngruppe will etwas für die Umwelt tun und zugleich für ihre wirtschaftliche Sicherheit einen neuen Betriebszweig einrichten. Allein kann das ein landwirtschaftlicher Betrieb nicht stemmen. Aber gemeinsam mit Partnerunternehmen, die Agrartechnik, Beratung oder die Hanfverarbeitung in die Kooperation einbringen, ist es gelungen, eine solide neue Produktlinie aufzubauen.

Wenn Landwirte mit Wissenschaftlern zusammenarbeiten, klappt das denn problemlos?

Münchhausen: Manchmal können schon die Fetzen fliegen. Die Schwierigkeiten beginnen aber bereits vor einem Kooperationsprojekt. Denn häufig spricht man nicht die gleiche Sprache und kommt gar nicht erst zusammen. Wenn es um Artenschutz geht, hat der Umweltschützer eine bestimmte Herangehensweise, die Wissenschaftlerin eine andere, und der Landwirt sieht das nochmal anders, weil er ja produzieren will auf der Fläche. Wenn sich diese gemischten Gruppen zusammenfinden, müssen die Teilnehmenden erst einmal eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Vorstellung und gegenseitiges Verständnis entwickeln. Das ist der erste Schritt, damit sie wissen, wie die anderen ticken. Sonst kommt es ganz schnell zu Missverständnissen.

Welches Potenzial steckt in solchen Gruppen?

Münchhausen: Wir haben tolle Beispiele gefunden. Es ist beeindruckend, welche Energie die Gruppen entfalten können. Es gibt ganz originelle Ansätze, die Blaupause aber gibt es nicht. In einer Tourismusregion haben sich zum Beispiel Landwirte und Gastwirte zusammengetan, um regionale Produkte zu vermarkten. In Restaurants gibt es jetzt einige Gerichte, die sind „100 Prozent von hier“. Damit wird transparent, von welchen Betrieben die Zutaten stammen. Ein anderes Beispiel ist ein insektenfreundliches Balkenmähwerk, das Landwirtinnen und Landwirte erfolgreich erprobt haben. In Norwegen haben Holz verarbeitende Unternehmen zusammen mit Waldbauern eine neue Holzbauweise entwickelt. Es gibt sehr viele sehr ermutigende Beispiele.

Welche Erfolgsfaktoren haben Sie in Ihren Untersuchungen gefunden?

Münchhausen: Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die Begleitung des Arbeitsprozesses in den gemischten Gruppen. Eine gute Moderation und Prozessbegleitung ist das A und O, und zwar von Anfang an. Die Gruppenprozesse sollten von der Planungsphase, über die Erprobung beispielsweise einer Maschine bis zur Fertigstellung des neuen Produkts umsichtig gesteuert und begleitet werden. Sonst wird es sehr schwierig. Notwendig ist eine Person, die die Verantwortung für die Begleitung des gesamten Kooperationsprozesses sowie die Moderation der Gruppentreffen übernimmt. Er oder sie muss über gute Kommunikationsfähigkeiten verfügen.

Eine gute Moderation ist also schon die halbe Miete?

Münchhausen: Nicht ganz. Aus der Prozessbegleitung entwickeln sich auch andere wichtige Faktoren: Vertrauen muss aufgebaut werden. Und man muss auf die Ziele, Bedürfnisse und Wertvorstellungen aller Beteiligten eingehen. Nicht dass die Wissenschaftler*innen ihre Papers schreiben, die Berater*innen ihre Erfahrungen in andere Jobs mitnehmen, aber die Bäuer*innen sind ausgebrannt und haben das Gefühl, sie gehen leer aus und haben nur Know-how, Zeit und Energie zugeliefert. Das darf nicht passieren. Sonst geht die Motivation verloren. Wichtige Player verlieren die Lust und steigen aus. Deshalb ist regelmäßige kritische Selbstreflexion ganz wichtig: Sind wir alle noch damit zufrieden, wie es läuft, oder müssen wir etwas ändern? Man muss flexibel agieren können, aber verlässlich bleiben.



Haben Bäuerinnen und Bauern im Moment überhaupt die Kraft, an Innovationsprojekten teilzunehmen?

Münchhausen: Wenn es drängende Probleme sind, für die nach Lösungen gesucht wird, ist die Motivation meistens hoch. Denn Betriebe müssen ihre Fruchtfolge erweitern, wenn sie bei Schadddruck mit der chemischen Keule nicht mehr weiterkommen. Sie müssen sich auf die Trockenheit oder neue rechtliche Regelungen bei Produktion oder Vermarktung einstellen. Die Landwirtinnen und Landwirte wissen sehr viel und haben Erfahrung damit, sich an veränderte Bedingungen anpassen zu müssen. Vieles können sie aber alleine nicht lösen. Sie brauchen Unterstützung von der Wissenschaft, von der Beratung, von der Politik und Verwaltung. Sie brauchen ein Umfeld, das sie bei der Anpassung unterstützt.

Welche Chancen stecken in Ko-Innovationsgruppen?

Münchhausen: Es gibt Landwirtinnen und Landwirte, die schon lange sehr innovativ sind und immer neue Techniken anwenden. Die Ko-Innovationsgruppen, die von der EU gefördert werden, führen noch ein Nischendasein. Sie sind noch nicht weit verbreitet. Deshalb ist es uns ein Anliegen, die Idee und das Konzept bekannt zu machen. Wir haben Videos und Leitfäden dazu erstellt, die im Internet abrufbar sind. Viele Landwirte beziehungsweise die Familien, die hinter den betrieblichen Entscheidungen stehen, sind offen für Innovationen, manche schneller, manche langsamer. Aber die meisten haben die Bereitschaft, sich an Veränderungen anzupassen, weil sie unternehmerisch denken. Der Wille, Dinge besser und preiswerter zu machen, sie in Einklang mit den gesellschaftlichen Werten zu bringen, ist recht groß. Manche Betriebe preschen vor, bekommen Modellcharakter und dienen anderen als Beispiel.

An wen können sich Interessierte wenden?

Münchhausen: Ansprechpartner für Ko-Innovationsprojekte sind die staatlichen Beratungen oder Stellen, die Fördermittel vergeben. Viele Bundesländer haben zudem Innovationsdienstleister, die beim Aufbau einer Innovationspartnerschaft helfen und Experten vermitteln. Aber auch die Vereine und Verbände in der Landwirtschaft können weiterhelfen.

Weitere Informationen zum Projekt: www.liaison2020.eu Twitter: [@liaison2020](https://twitter.com/liaison2020)

Für **Rückfragen** stehen Ihnen gern zur Verfügung:

Fachkontakt

Dr. Susanne v. Münchhausen

LIAISON-Koordinatorin

Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft

Tel.: +49 3334 657-355

liaison2020@hnee.de

Pressekontakt

Johanna Köhle

Leiterin der Hochschulkommunikation ODER Mitarbeiterin für

Wissenschaftskommunikation

Tel.: +49 3334 657-248

presse@hnee.de



Hinweise zum Foto:

Dieses können Sie gern für Ihre Veröffentlichung im Rahmen der Pressemitteilung verwenden. Abgebildet ist Frau Dr. Susanne v. Münchhausen. **Weitere Fotos** für die Veröffentlichung im Rahmen von LIAISON und sonstiges Material in deutscher Sprache finden Sie auf der [LIAISON-Homepage](#) zum Herunterladen.

Bitte beachten Sie den Copyright-Hinweis für Fotos © HNEE/LIAISON2020, Kösling, 2021

Über die HNEE

Die [Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde \(HNEE\)](#) ist mit ihrer ganzheitlichen nachhaltigen Ausrichtung, ihrem einzigartigen und an zukunftsrelevanten Themen ausgerichteten Studienangebot und als starke Institution im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung Impulsgeberin für nachhaltige Entwicklung. Rund 2.300 Studierende aus etwa 60 Nationen studieren und mehr als 400 Beschäftigte lehren, forschen und arbeiten an der modernen Campushochschule. Die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft durch die Entwicklung tragfähiger Modelllösungen voranzutreiben und die Studierenden mit den erforderlichen Gestaltungskompetenzen auszustatten, das ist die Mission der HNEE.



© HNEE/LIAISON2020, Kösling, 2021

Dr. Susanne v. Münchhausen, Koordinatorin des EU-Projektes LIAISON an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)